

Holzarbeiter-Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3470.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beischrift ober deren Raum 40 A.
Bergungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

**Kollegen! Die Zeit ist ernst, denn die Reaktionäre sind an der Arbeit.
Wahret Eure Rechte, einig und tren haltet zu Eurer Organisation!**

Vohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bzw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fern zu halten von:
Tischlern nach Blankeneje (W. Gehler), Schwedt (E. Schulz), Magdeburg (Firma Wurmsch), Langensalza (Scharfberg);
Tischlern, Drechselern und Maschinenarbeitern nach Schönlanke (A. Lebb & Co.), Leipzig (Schlobach);
Drechselern nach Ringersheim i. Elb. (Stoßfabrik);
Perlmutter-Knopfdrechselern nach Verga (Rob. Meier jr.);
Bürstenmachern nach Lippstadt (Wiehe und Spings);
Korbmachern nach Neuzelle (W. Götz).

Allerlei Nothstandsaktionen.

Die Krise hat mit voller Wucht eingesezt. Die Lage der Industrie gestaltet sich fortgesetzt trostloser, so daß selbst in den Kreisen, welche bisher noch die Hoffnung hegten, es handle sich nur um eine vorübergehende Geschäftsstockung, immer mehr die Erkenntniß durchdringt, daß wir noch nicht auf dem tiefsten Stand angelangt sind, sondern daß es weiter abwärts geht. Freilich, auch jetzt giebt es noch Optimisten die Menge, und sie finden sich zumeist in den „oberen Regionen“, die trotz des riesigen Anschwellens der Arbeitslosigkeit, trotz des enormen Rückganges der Geschäfte den eigenthümlichen Muth haben, zu erklären: Ein Nothstand existirt nicht. Draftisch kam das erst noch vor Kurzem zum Ausdruck in einer Nothstandskonferenz, die seitens des Oberpräsidenten v. Bötticher nach Halle a. d. S. einberufen war, um durch eine Aussprache der hierzu geladenen Regierungspräsidenten, Landräthe, Oberbürgermeister, Großindustriellen und Großkaufleute der Provinz Sachsen den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Es wirkte da geradezu wie ein Hohn auf die tatsächlichen Verhältnisse, wenn man die Aeußerungen der Regierungspräsidenten und Oberbürgermeister zu dieser Frage liest, die sich krampfhaft bemühen, die Verhältnisse in möglichst günstigem Lichte darzustellen. Von zahlreichen Arbeiterentlassungen könne nicht die Rede sein, heißt es da, die Handwerker seien sogar in der Lage, ihre Arbeiter voll zu beschäftigen. Ja, der Oberbürgermeister von Halle, Staude ist der Name des Edlen, verstieg sich sogar zu der Aeußerung, die Arbeitslosen in Halle seien zu drei Vierteln Rattcher (Pennbrüder) und Gelegenheitsarbeiter und die Zahl der Arbeitslosen sei nicht höher als 1894—95. Dabei hat erst vor einigen Tagen die Verwaltung des Metallarbeiterverbandes in Halle festgestellt, daß in Halle allein 1200 Metallarbeiter arbeitslos sind. Und obwohl verschiedene namhafte Industrielle und Kaufleute der Provinz in der Konferenz — die, wie der Oberpräsident v. Bötticher erklärte, als eine vertrauliche einberufen worden war, „damit die Arbeiter sich nicht zu großen Hoffnungen über die ihnen zu Theil werdende Hilfe hingeben“ — erklärten, daß der Optimismus der Herren vom grünen Tische nicht am Platze sei, da die Geschäftslage außerst ungünstig und die Arbeitslosigkeit thatsächlich sehr groß sei, brachte es Herr v. Bötticher doch fertig, am Schlusse der Verhandlungen als Ergebnis derselben wiederum zu verkünden, „daß von übermäßig zahlreichen Arbeiterentlassungen nicht die Rede sein könnte.“ Das erscheint nicht verwunderlich, erklärte doch derselbe Herr im Jahre 1894, als er noch Vizepräsident des Staatsministeriums war, unseren Parteigenossen im Reichstage, als diese die Regierung interpellirten, was sie angesichts der großen

Arbeitslosigkeit und des dadurch unter den Arbeitern hervorgerufenen Nothstandes zu thun gedenke: „Der Regierung ist offiziell von einem Nothstand nichts bekannt.“

Das war damals, als die Arbeitslosenbewegung so hohe Wogen schlug, und heute, wo die Arbeitslosigkeit so großen Umfang angenommen hat, daß Hunderttausende von Arbeiterfamilien das Nothwendigste entbehren müssen, und die Arbeiterklasse nur mit Wangen an die Zukunft denken kann, ist es nicht viel anders, wie die Ergebnisse der Nothstandskonferenz in Halle erweisen. Und doch haben allein schon die vorjährigen Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, Handelskammern und Industrieunternehmungen übereinstimmend über die ungünstiger Gestaltung des Geschäftslebens Aufschluß gegeben, und die Entwicklung, namentlich des Arbeitsmarktes, hat für das laufende Geschäftsjahr keinen Zweifel darüber gelassen, daß immer mehr eine Wendung zum Ungünstigen eingetreten ist. So registrierte der Monatsbericht des „Arbeitsmarkt“ im September schon 177,2 männliche Arbeitssuchende auf 100 offene Stellen (gegen 111,4 im Jahre 1900, 106,6 im September 1899, 106,3 im Jahre 1898 und 113,7 im Jahre 1897) und im Monat Oktober dieses Jahres hatte sich die Arbeitslosigkeit bereits soweit vermehrt, daß sich um jede offene Stelle zwei Arbeitssuchende bewarben; auf 100 offene Stellen kamen 198,1 Stellenfuchende gegen 135,3 im Vorjahre. Das sind Zahlen, die eine hereditäre Sprache führen, und sie lassen eine weitere, noch ungünstigere Entwicklung für die Zukunft erkennen. In der That ist, wie der „Arbeitsmarkt“ mittheilt, an Stelle der von manchen Seiten erwarteten Besserung der Geschäftslage im Herbst eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Der innere Markt ist infolge der zurückgehenden Löhne immer weniger aufnahmefähig geworden, und die Steigerung des Exports in manchen Waarengruppen ist im Allgemeinen verlustbringend gewesen. Absatz und Aufträge haben daher den Geschäftsgang nicht zu beleben vermocht. Da die Belebung ausblieb, so war es zahlreichen Fabriken nicht länger möglich, ihren ohnedies eingeschränkten Arbeiterstand auch über den Winter hinüber zu beschäftigen, sie ließen neben der Betriebs-einschränkungen nun auch Arbeiterentlassungen eintreten. Selbst die leistungsfähigsten und bestgestellten Betriebe, die bisher von der Krise noch wenig berührt waren, griffen zu diesem Mittel. Selbst ein Betrieb wie die Vereinigte Königs- und Laurahütte hat den Arbeitern die Nothwendigkeit starker Entlassungen bekannt gegeben.

Für Jeden, der Augen hat zu sehen, ist es längst bekannt, daß seit Monaten Hunderttausende von Arbeitern infolge dieser Verhältnisse Mangel leiden müssen, und die weitere ungünstigere Gestaltung des Geschäftslebens diese Nothlage noch vermehren muß, nur unsere Regierungen, deren Aufgabe es sein müßte, neben den Kommunen für eine Vinderung der Noth des Arbeiterstandes Sorge zu tragen, und zwar bald Sorge zu tragen, sind davon bisher nicht unterrichtet gewesen. In Baden und Hessen, Bayern, Coburg-Gotha und Weimar, ebenso in Preußen, sind erst noch Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit angeordnet worden, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob und wie den Verdrängten Hilfe geleistet wird. Gar zu viele Hoffnungen über die uns zu Theil werdende Hilfe brauchen wir uns nicht zu machen, Herr v. Bötticher kann sich da beruhigen, wir kennen unsere Wappenheimer, um zu wissen, daß sie, denen in erster Linie eine Vertretung der Interessen der besitzenden Klassen obliegt, für die Arbeiterschaft wenig mehr als Versprechungen übrig haben. Das beweist schon das bisherige Vorgehen der Kommunen auf diesem Gebiete — einige Tausend Mark für Nothstands-

arbeiten und einige schöne Medensarten, das war zumeist Alles, zu was sich die Kommunen aufschwingen konnten. Und was bedeuten solche Mittel bei einer so großen Bedürftigkeit, sie sind nicht mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein. Und daß die Regierungen größere Anstrengungen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit nicht machen werden, können wir aus ihrem bisherigen Verhalten zur Genüge schließen. Der preussische Eisenbahnminister, v. Thielen, nimmt Arbeitsbeschränkungen, Lohnkürzungen, Arbeiterentlassungen vor und erklärt im gleichen Athemzuge, es müsse Aufgabe der Eisenbahnverwaltung Preußens sein, im Interesse der darniederliegenden Eisen- und Stahlindustrie im Rahmen der bereits bewilligten Kredite die dafür vorgeesehenen Arbeiten in thunlichster Kürze ausführen zu lassen. Und was von der preussischerseits angeordneten Enquete zu erwarten ist, lehrt allein schon das oben angeführte Ergebnis einer Nothstandsbesprechung für die Provinz Sachsen in Halle. — Man bekämpft die Arbeitslosigkeit, indem man sie hinwegleugnet.

Die Arbeiter Deutschlands sind genügend orientirt über das, was sie von der Regierung des Grafen Bülow und tutti quanti im Kampfe gegen die Arbeitslosennoth zu gewärtigen haben, von dieser Regierung, deren unablässig heißes Bemühen darauf gerichtet ist, das Brot des Arbeiters schmählichst zu vertheuern, die aber für das grimmige Elend der Arbeitslosigkeit nichts hat als lächerliche Scheinerhebungen.

In der Holzindustrie ist die Geschäftslage keineswegs günstiger als in den übrigen Industrien. Besonders in den Großstädten, und von diesen besonders in Berlin, haben sich in unseren Berufen Betriebs-einschränkungen in größerem Umfange nothwendig gemacht, so daß, „mag auch der Grad des Tiefstandes im Geschäftsgange des einzelnen Zweiges des Tischlerhandwerks und der Holzindustrie ein verschiedener sein, die wirtschaftliche Nothlage — um mit der „Fachzeitung“ zu reden — eine allgemeine zu nennen“ ist. Einzelne Ausnahmen in glückbegünstigten Betrieben dürfen natürlich nicht als Maßstab für die übrigen gelten, die größere Mehrzahl ist so schlecht beschäftigt, daß Arbeiterentlassungen in größerem Maße nothwendig waren. Auch hier hat das Herbstgeschäft, auf das man zunächst noch rechnete, infolge der durch Arbeitslosigkeit und dadurch bedingter Konsumunfähigkeit weiter Schichten des Volkes, keinerlei Besserung gebracht, so daß an die Leiter der in Berlin bestehenden Unternehmerorganisationen der Holzindustrie die Aufgabe herantrat, ihrem Versprechen gemäß in eine Berathung über Mittel und Wege zur Beseitigung der herrschenden Nothlage einzutreten. An dieser Besprechung nahmen Vertreter der „Tischlerinnung zu Berlin“, der „Freien Vereinigung der Holzindustriellen“, des „Centralverbandes der Bautischlermeister“, des „Vereins selbstständiger Fabrikanten für Ladeneinrichtungen und Komptoirmöbel“ und des „Vereins der Fraiserbeiter und verwandter Gewerbe zu Berlin“, jener Organisationen, von denen die „Fachzeitung“ herausgegeben wird, Theil.

Ueber die Verhandlungen selbst, die zur Wahl einer Kommission führten, in die je zwei Vorstandsmitglieder der antwesenden Verbände delegirt wurden, und deren Aufgabe es sein soll, mit den Arbeitern, beziehungsweise deren bevollmächtigten Vertretern, zwecks Hebung der wirtschaftlichen Nothdrängniß in Verbindung zu treten, wird von der „Fachzeitung“, „wegen des intimen Charakters, den die Beratungen nothwendiger Weise trugen“, nur wenig mitgetheilt, aber so viel wird festgestellt, daß „trotz der ver-

schiedenen Interessen, trotz der getheilten Ansichten über die festzustellende Art der Abhilfe die Einigkeit der Verbände in dem (oben mitgetheilten) Endbeschluß durch die erzielte Einmütigkeit glänzend zum Ausdruck kam.

Diese Zurückhaltung in der Berichterstattung ist bedächtig, ebenso wie die besonders betonte Einmütigkeit — in der Regel trat Einmütigkeit in solchen Unternehmertreffen, deren Interessen meist weit auseinanderlaufen, nur dann zu Tage, wenn es sich um eine Maßregel gegen die Arbeiterschaft handelte. Und daß es sich um eine solche Maßregel handelt, beweist die ganze gebundene Erklärung der „Fachzeitung“ über die schlechte Geschäftslage und die dadurch geschaffenen Folgen für die Arbeiterschaft. Es wird da auseinandergelegt, daß die Konkurrenz die Unternehmer zwingt, billiger zu produzieren, das heißt, die Produktionskosten zu verringern. Zu den Kosten gehören jedoch in erster Linie die Arbeitslöhne, da sie neben dem Rohmaterial den größten Prozentsatz derselben darstellen. Dann heißt es wörtlich:

„Sind die Löhne derartig, daß ein tüchtiger Arbeiter unter Ausnutzung der vorgeschriebenen Arbeitszeit ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes und zur Erhaltung seiner Familie notwendiges Einkommen nicht mehr erzielt, so verbietet sich ein weiteres Herabdrücken von selbst, und der Unternehmer muß, wenn er anderweitige Ersparnisse an den Unkosten nicht machen kann, die Herabsetzung des betreffenden Artikels als unrentabel aufgeben. Zwecklos ist das Verlangen unserer Arbeiter, durch ihre Arbeitskraft eine menschenwürdige Existenz zu erlangen, voll und ganz berechtigt und findet insbesondere auch bei den Berliner Tischlermeistern und Holzindustriellen volles Verständnis. Ein tüchtiger Arbeiter wird stets geschätzt und seinen Leistungen entsprechend auch gut bezahlt werden.“

„Wie aber,“ und hier wird erst auf den Kern der Sache eingegangen, „steht es mit dem, durch die nach Beilegung des letzten großen Streits mit den Arbeitern getroffenen Vereinbarungen festgesetzten Lohnminimum? Wäre da nicht eine Revision der bestehenden Vereinbarungen mit Rücksicht auf die anomalen Verhältnisse im Interesse der Arbeitgeber und der Arbeiter geboten? Ganz besonders die Möbeltischler, Meister wie Gesellen, leiden unter dem Druck der gegenwärtigen schweren Zeit, sollte da eine friedliche Auseinandersetzung zwischen den beiden, in gleichem Maße in Mitleidenschaft gezogenen Lagern nicht ein unumgängliches Erfordernis der bestehenden traurigen Verhältnisse und Arbeitslosigkeit sein? Beinahe ausnahmslos wurde das gegenwärtige Verhalten der Arbeitgeber-Kommission anerkannt. Sollte nicht in ungewöhnlichen Zeiten auch einmal eine außerordentliche Aktion der vereinigten beratenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen rettenden Ausweg aus der gemeinsamen Bedrängnis finden? Hier wäre es Sache der beiderseitigen Organisationen, Mittel und Wege zu finden, damit ein willkürliches und ungerechtfertigtes Herabdrücken der Löhne nicht stattfindet. Beide Theile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, haben ja das allergrößte Interesse daran, die Arbeitsfähigkeit der Berliner Tischlerarbeiten zu erhalten, da hiervon die Existenz von vielen Tausenden abhängt. Die Vorstände der vereinigten Verbände der Holzindustrie und des Tischlerhandwerks haben, der Noth gehorchend, eine Hilfsaktion in die gebotenen Wege geleitet. Möge die von ihnen eingesetzte Kommission alleis das nötige Entgegenkommen finden, möge sie mit den Vertretern des Arbeiterstandes erfolgreich verhandeln, mögen ihre Vorschläge zum Segen werden in schwerer Noth für unser gesamtes Handwerk und Gewerbe!“

Nach diesen Ausführungen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als handele es sich bei der ganzen Aktion um nichts weniger, als um ein Vorgehen gegen die Arbeiterschaft nach der Richtung hin, daß man die in früheren Jahren den Arbeitern vertragsmäßig garantierten Löhne herabzumindern versucht. Dieser Eindruck wird verstärkt, zieht man die ganze bisherige Kampfstatt der hauptsächlichsten Leiter dieser Unternehmerbewegung in Betracht, deren Existenz sich ja lediglich in der Bekämpfung der Arbeiterschaft begründet.

Wir leugnen ja keineswegs, daß die Holzindustrie sich zur Zeit in einer recht prekären Lage befindet, und begreifen es mit Freuden, wenn die Leiter der hauptsächlichsten Unternehmerorganisationen dieser Industrie sich zur Einleitung einer Hilfsaktion an die für diese Branche in Frage kommende Arbeiterorganisation, den Holzarbeiterverband, wenden. Wenn die Unternehmer hierbei indessen mit der Absicht sich tragen, eine Herabsetzung des nach so harten Kämpfen erzieltene, für die Berliner Verhältnisse so wie so kaum ausreichenden Lohnminimums durchzusetzen, so sagen wir: Hände weg! So gerne unser Verband der Einladung der Unternehmerorganisationen Folge leisten wird, um über Mittel und Wege zu beraten, damit ein willkürliches und ungerechtfertigtes Herabdrücken der Löhne nicht stattfindet, so energisch werden wir auch gegenüber den Unternehmern, und wären sie in den genannten Unternehmerorganisationen organisiert, vorzugehen müssen, sollten sie ein willkürliches und ungerechtfertigtes Herabdrücken der Löhne auf diesem Wege beabsichtigen.

Und jede derartige Lohnregulierung nach unten wäre angesichts der jetzigen ungunstigen Zeit als eine für den Arbeiter ungerechtfertigte zu bezeichnen. Wir hätten denn auch auf die Frage der „Fachzeitung“, ob eine Revision der bestehenden Vereinbarungen mit Rücksicht auf die anomalen Verhältnisse im Interesse der Arbeitgeber und der Arbeiter geboten sei, nur mit einem runden Nein zu antworten. Die Unmöglichkeit solcher Lohnregulierungen für die Arbeiter haben wir schon angedeutet, sie wären nur möglich

nach Ueberwindung eines energischen Widerstandes der Arbeiter, der, wenn er hervorgerufen werden würde, nur wieder von ungünstigem Einfluß für die Geschäftslage der Berliner Holzindustrie sein könnte, wie gerade der Widerstand, der seinerzeit von den Sachzeitungsleuten den berechtigten Forderungen der Holzarbeiterschaft Berlins entgegengesetzt worden ist, und die provokatorische Ansetzung der Kontrollbuchführer nach eigenem Geständniß mit dazu beigetragen haben, daß die Lage besonders der Berliner Möbelindustrie sich so ungünstig gestaltet hat.

Und so können wir auch jetzt den Herren Brö und Mahardt nur anempfehlen, jeden Konflikt mit den Arbeitern zu vermeiden, denn er würde gerade in der jetzigen kritischen Zeit nur ein weiteres Verdrängen der Berliner Möbelindustrie vom Provinzmarkt zur Folge haben. Wohl aber halten wir es an der Zeit, eine Aktion nach der Richtung hin in Szene zu setzen, daß der Schmuckkonkurrenz ein Ziel gesetzt wird. Und hier könnte einiges Vorgehen der Unternehmerorganisationen Vieles erreichen, um so mehr, wenn, wie das in diesem Fall sicher eintreten wird, eine starke Arbeiterorganisation, wie es der Holzarbeiterverband ist, ihnen hilfreich zur Seite steht.

Den Arbeitern ist aber jedenfalls anzupfehlen, den Ernst der Situation zu erfassen und bei Zeiten an die Festigung unserer Organisation zu denken. Ohne eine starke, festgefügte Organisation haben wir in so schweren Zeiten unsere Sache im Sinne des Wortes auf nichts gestellt.

Aus Oesterreich.

Der Gehülfsenauschuß der Wiener Tischlergenossenschaft hat unlängst den Bericht über seine Thätigkeit im Jahre 1900 veröffentlicht, welcher manches Interessante über die sozialen Verhältnisse in der Wiener Holzindustrie enthält. Zunächst einige Bemerkungen über die österreichischen Zwangsorganisationen überhaupt. Dieselben decken sich in Bezug auf ihre Wirksamkeit mit den deutschen Innungen. Der unaufhaltsame Niedergang des Kleinhandwerks hat im Anfang der achtziger Jahre des verflochtenen Jahrhunderts bei unseren Staatsrettern die Idee gezeitigt, die Kleinmeister durch eine Zwangsorganisation gegenüber der Großindustrie widerstandsfähiger zu machen. Der Vater dieser Idee war der aus Deutschland eingewanderte Baron Vogel sang, der nebst seiner katholischen Frömmigkeit auch einiges Verständnis für sozialpolitische Fragen besaß. Die Politiker, die seine Idee in Gesetzesparagrafen kleideten, das waren Vertreter des adeligen Großgrundbesitzes, Leute, die bei ihrer „Sozialpolitik“ mehr von dem Haß gegen die nicht adeligen kapitalistischen Entpötmmlinge, als von der Liebe zum Kleinmeister geleitet sind. So groß der Abstand des adeligen Großgrundbesitzers von dem proletarisierten städtischen Kleinmeister aber auch sein mag, in ihrer unerbittlichen Feindschaft gegen das moderne Element der kapitalistischen Gesellschaft, den Industriellen und den Arbeiter, sind sie sich innig verwandt. Daran ändert die Thatfache gar nichts, daß in den Verwaltungsausschüssen so vieler Banken und Aktiengesellschaften Aristokraten vom blauenften Blut sitzen. So entstanden unsere Genossenschaften.

Die genossenschaftliche Organisation des Kleinmeisterthums war also von Haus aus weiter nichts als ein politischer Schwanz gegen die Industriellen oder das eigentliche Fabrikantenthum. Die Einführung des Befähigungsnachweises für alle nicht fabrikmäßig betriebenen Gewerbe, diese Hauptmaßregel zum Schutze des Kleinhandwerks, hat jedoch bis jetzt in keiner Weise ihren Zweck erfüllt. Die Genossenschaften führen in den meisten Gewerben ein Scheinwesen und selbst dort, wo sie äußerlich funktionieren, beschränkt sich ihre Thätigkeit der Hauptsache nach darauf, die Gehülfsenschaften zu stützen. Ursprünglich wollten die Gehülfsen von dieser genossenschaftlichen Organisation nichts wissen; aber langsam, nach und nach, gelang es Ueberzeugung die Oberhand, daß in dieser Zwangsorganisation, zu der Niemand gezwungen werden kann, sich doch Manches für die Arbeiter machen ließe. Seitdem haben es die Arbeiter so vieler Berufsstände sehr gut verstanden, ihre Interessen gegenüber den verpöhten Kleinmeistern zu wahren. Was die Großindustriellen anbetrifft, so kommen sie hier nicht in Betracht, weil sie der Genossenschaft nicht angehören. Selbst wenn hier und da ein größerer Unternehmer der Genossenschaft betreiben möchte, machen die Kräfte einen solchen Spektakel, daß ihm die Lust vergeht, diese Gesellschaft anzugehen. So wollte vor einigen Monaten ein Schuhwarenfabrikant der Genossenschaft der Schuhmacher beitreten, der Vorstand dieser letzteren erhob dagegen Einspruch und erhielt auch schließlich Recht, denn die kompetente Behörde entschied in seinem Sinne.

Auch in unserer Tischlergenossenschaft führen die Kräfte das große Wort und die Wiener Kollegen sind um ihr Loos, sich mit solchen Leuten herumzuschlagen zu müssen, garnicht zu beneiden. An der Spitze der Genossenschaft steht seit einer Reihe von Jahren ein tschechischer Kleinmeister, Namens Jedlicka, der in seiner Art die kleinen Tischlermeister rettet, indem er jeden Meister

unmühsam pfänden läßt, der nicht pünktlich seine Beiträge zur Meisterkrankenkasse leistet. — Ueber diese Krankenkasse ein anderes Mal mehr. — Als starrer Vertreter der Meister muß Jedlicka selbstverständlich gegen die Gehülfsen von unerbittlicher Strenge sein. Seine Art, mit den Gehülfsen zu verkehren, geht aus der Antwort hervor, die er dem Gehülfsenauschuß der Tischler auf seine Forderung nach dem Neunstundentag in den Tischlerwerkstätten zu ertheilen geruhte. Diese Antwort ist in dem Berichte des Gehülfsenausschusses abgedruckt und spricht für sich selber. Herr Jedlicka erklärt darin allen Ernstes, daß die Tischlergehülfsen nur „Schlechtigkeits treiben würden, wenn sie mehr freie Zeit hätten, daß sie ihr Geld verbrühen und noch weniger arbeiten würden, als bis jetzt, wobei die Meister zu Grunde gehen müßten.“ Der Herr Vorsteher sagt dann weiter: „Wir leiden ohnedies schon stark genug unter der rücksichtslosen Konkurrenz von Deutschland, welches die Waaren billiger exportirt als wir Oesterreicher. Und jetzt kommen noch die Gehülfsen, verheißt durch die Deutschen, und wollen noch weniger arbeiten. Zuerst wollen sie den Neunstundentag, dann werden sie den Achtstundentag verlangen und schließlich werden sie garnicht mehr arbeiten wollen. Der Meister kann den ganzen Tag fleißig schwitzen, kann 12 und 14 Stunden täglich arbeiten, am Sonnabend sich um das Geld zum Auszahlen kümmern, und die Herren Gehülfsen werden sich eine Zigarette anzünden, spazieren gehen und den Meister anlachen. Meine Herren, das können wir nicht leisten! Wir haben ohnedies schon Schaden genug durch die Gehülfsen. Sie wissen ja, wie gewissenlos sie beim Zuschneiden sind. Wenn sie eine Leiste von 24 Zoll Länge und 2 Zoll Breite brauchen, so nehmen sie gleich einen 12 Schuh langen Pfosten und schneiden ein Stück herunter. Lernen wollen sie heute ohnedies nichts mehr. Wenn man einen guten und braven Gehülfsen braucht, so muß man mit der Laterne suchen, und da findet man auch noch keinen. Ich beantrage also im Namen des Ausschusses die Ablehnung der Forderung.“

Dieser Gallimathias, vorgetragen mit dem Brustton der Ueberzeugung, hat nicht verfehlt, auf die Gehülfsen höchst erheitend zu wirken. Denn es darf nicht vergessen werden, daß in Wien circa 2000 Gehülfsen in zusammen 114 Fabriken bereits den Neunstundentag haben, ohne daß die betreffenden Unternehmer bis jetzt zu Grunde gegangen wären. Urförmlich muß es auch wirken, wenn Jedlicka sich darüber beklagt, daß man einen „guten und braven“ Gehülfsen suchen muß, ohne ihn zu finden. Die Tischlergenossenschaft hat in den 10 Jahren von 1891 bis 1900 nicht weniger als 10 131 Lehrlinge freigesprochen. Wenn trotzdem ein guter Arbeiter nicht zu finden ist, dann ist es eine vernichtende Anklage gegen die Lehrmeister, bei welcher diese Lehrlinge in Lehre standen. Von der hier herrschenden Lehrlingszüchtereie kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der Lehrlingsstand innerhalb der 10 Jahre von 2576 auf 4173, also um 175% = 70 pZt., zugenommen hat. In derselben Zeit hat der Stand der Meister sich um 534 = 21 pZt. vermehrt, während die Zahl der Gehülfsen im Ganzen nur um 222 = 2 pZt. gestiegen ist.

Ueber die Vertheilung der Gehülfsen auf die einzelnen Betriebe bringt der Bericht des Gehülfsenausschusses folgende Zusammenstellung:

Table with 3 columns: Meisterzahl, Gehülfsenzahl, Verhältnis. Includes rows for 645, 672, 472, 300, 209, 140, 117, 94, 69, 41, 27.

Das ist noch alles Kleinhandwerk. Was jetzt kommt, kann schon zur Großindustrie gezählt werden. 131 Meister mit je 11 bis 20 Gehülfsen beschäftigten zusammen 1731 Gehülfsen und 79 Meister mit über 20 Gehülfsen beschäftigten zusammen 3055 Gehülfsen. 15 Unternehmer konnten nicht aufgefunden werden und sind seitdem wahrscheinlich in der Verfertigung verstorben.

Die 645 Meister, die keinen Gehülfsen, die 1144 Meister, die nur je einen oder zwei Gehülfsen beschäftigten und dann die 640 Meister mit je 3 bis 5 Gehülfsen, das sind die eigentlichen Lehrlingszüchtereie. Von dem Jammer, der in diesen Werkstätten herrscht, macht man sich gar keinen Begriff. Seit bald 14 Jahren ist bei uns der Befähigungsnachweis in Geltung, fragt man, was er dem Kleinhandwerk treibenden genügt hat, so muß man sagen: nichts. Seine einzige Wirkung war bisher die, daß die Kleinmeister der verschiedenen verwandten Berufe sich gegenseitig das Leben sauer machten. Trotzdem werden unsere Kräfte nicht aufhören, für den Befähigungsnachweis zu schwärmen. bd

Table with columns for 'Zahlstellen' (Number of positions), 'Die Arbeitslosen nach der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit in Wochen' (Unemployed by duration of unemployment in weeks), and 'Zahlstellen' (Number of positions) for a second set of locations. Includes sub-headers for 'Sonstige', 'Von den Arbeitslosen sind', and 'In d. Zeit vom 6. 7. bis 15. 8. waren ausserdem arbeitslos'.

Zustimmende Nummern	Zahlstellen	Die Arbeitslosen nach der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit in Wochen												In d. Zeit vom 5. 7. bis 15. 8. waren außerdem arbeitslos	In d. Zeit vom 5. 7. bis 15. 8. waren außerdem arbeitslos				
		Sechswöchige Mitglieder insgef.		Davon waren arbeitslos		Von den Arbeitslosen sind		Sechswöchige		Davon waren arbeitslos		Von den Arbeitslosen sind							
		1	2	3	4	5	6	7	8	1	2	3	4			5	6	7	8
425	Schöningen.....	22	1	1	5	1											3	44	
426	Schramberg.....	27															1	9	
427	Schwabach.....	28	3	3	30	2		1									1	8	
428	Schweidt.....	22																	
429	Schweidnitz.....	42															2	12	
430	Schweidnitz.....	48															1	15	43
431	Schweinfurt.....	10	1	1	4	1													
432	Schwelm.....	81																	
433	Schwenningen.....	59															1	19	
434	Schwerin.....	93	1	1	5	1											4	55	
435	Schwiebus.....	40	1	1	56												1	4	48
436	Segeberg.....	13															2	12	
437	Senftenberg.....	11															1	4	
438	Siegen.....	19															4	52	
439	Singen.....	23															2	43	
440	Soest.....	13															1	5	
441	Solingen.....	33	1	1	41														
442	Sommerfeld.....	18	2	2	19	2											1	10	1
443	Sonneberg.....	63																	
444	Spandau.....	68	5	2	35	3	2										8	70	2
445	Speyer.....	57	2	2	41	1											2	85	
446	Spiegelberg.....	22															1	11	
447	Spremberg.....	55																	
448	Spremlingen.....	49															2	26	
449	Springe.....	4																	
450	Stargard.....	15	1	1	1	1											1	7	1
451	Sternberg.....	15	2	2	28	1													
452	Stauffurt.....	25	1	1	2	1											2	11	1
453	Steglich.....	78	2	1	78												5	56	3
454	Stenbal.....	20	1	1	17														
455	Stettin.....	215	4	1	3	49	2	1									1	12	92
456	Stolp.....	81	1	1	1	1													
457	Stolpen.....	28																	
458	Stralsund.....	46															1	8	
459	Strasburg i. G.....	78															4	20	
460	Streußing.....	24	1	1	41														
461	Strehlen.....	12																	
462	Strelitz.....	10																	
463	Striegau.....	19																	10
464	Stuttgart.....	1488	20	5	15	385	10	1	2	2	2	1	2			57	578	24	
465	Suhl.....	45															7	51	
466	Sulz.....	31															1	1	
467	Tangermünde.....	7																	
468	Taucha.....	19	2	2	14	1											2	32	
469	Teterow.....	11																	
470	Themar.....	17															5	48	
471	Tönning.....	26	1	1	12														
472	Tondern.....	17															2	28	
473	Torgau.....	21															5	84	
474	Trebbin.....	39	1	1	29														
475	Treuen.....	8															1	29	
476	Treuenbriege.....	8	2	1	54	1													
477	Triebes.....	15																	
478	Trier.....	24															3	4	

Summa... [48685|1394|540|853|28714|550|220|127|90|82|69|58|30|113| 49|2715|26519| 2542

Um den Mitgliedern eine Kontrolle des Gesamtresultates der Arbeitslosenzählung, sowie eine Uebersicht über die Verhältnisse in den einzelnen Zahlstellen zu ermöglichen, veröffentlichen wir auch dieses Mal in vorstehender Tabelle die Zusammenstellung der hauptsächlichsten Zahlen aus sämtlichen Zahlstellen, welche sich an der Zählung beteiligt haben. 54 Zahlstellen, welche nach der letzten Abrechnung zusammen 1230 Mitglieder hatten, haben keine Zählweise zurückgeschickt und fehlen deshalb in der Tabelle.

Die in der Tabelle aufgeführten 530 Zahlstellen zählten mit den Einzelmitgliedern zusammen 70 612 Mitglieder, von denen sich 48 685 gleich 69 pSt. (gegen 75 pSt. am 15. Februar) an der Zählung beteiligten.

In Spalte 2 der Tabelle sind diejenigen Mitglieder gezählt, welche am 16. August infolge Arbeitsmangels arbeitslos waren. Nicht mitgezählt sind diejenigen Fälle, in denen die Arbeitslosigkeit auf Krankheit oder einen Streik zurückzuführen war; dagegen sind alle freiwillig Ausgetretenen, sowie eine erhebliche Zahl Gemahregelster z. mitgezählt. Die sich hiernach ergebende Gesamtzahl der Arbeitslosen beträgt 1394, wonach das in Nr. 44 veröffentlichte vorläufige Ergebnis zu berichtigen wäre.

In Spalte 3 sind die Arbeitslosen nach dem Familienstand gesondert aufgeführt. Ein Beihilflicher hat diese Frage unbeantwortet gelassen, von den Uebrigen waren

Verheiratete 540 Arbeitslose gleich 39 pSt.
Ledige 853 61

(Am 15. Februar befanden sich unter den Arbeitslosen 44 pSt. Verheiratete und 56 pSt. Ledige.) Die Zahl der arbeitslosen Tage (abzüglich der Sonntage) ist in Spalte 4 angegeben. Sie ist berechnet nach dem in Einzelfällen genau angegebenen Datum des Austritts aus der letzten Beschäftigung. 6 Beihilfliche haben dies Datum nicht angegeben, so daß die Gesamtzahl von 28 714 Tagen sich auf 1386 Arbeitslose verteilte und folglich auf den Einzelnen im Durchschnitt 20,6 oder rund 21 arbeitslose Tage entfallen.

Spalte 5 weist die Zahl der Arbeitslosen nochmals, und zwar nach der Dauer der Arbeitslosigkeit im Einzelfall, aus. Den Vergleich dieser Zahlen mit dem Ergebnis der Zählung vom 15. Februar haben wir bereits in der vorläufigen Veröffentlichung in Nr. 44 gebracht.

Neben der Feststellung der Arbeitslosigkeit am 16. August haben wir durch diese zweite Zählung auch die in der letzten 6 Wochen vor dem eigentlichen Zähltag fallende Arbeitslosigkeit zu ermitteln versucht. Das Ergebnis dieser Ermitt-

lung geben die Zahlen in den Spalten 6 und 7 wieder. Zur Erläuterung ist hier zu bemerken, daß selbstverständlich in diesen Spalten nur solche Mitglieder gezählt sind, welche wohl in der Zeit vom 5. Juli bis 15. August arbeitslos waren, aber am 16. August bereits wieder in Arbeit standen. Wer auch am 16. August noch arbeitslos war, ist natürlich nur in Spalte 2 gezählt worden.

Dagegen sind in Spalte 6 auch solche Arbeitslose, deren Arbeitslosigkeit schon vor dem 5. Juli begonnen hatte, mitgezählt worden, natürlich nur sofern und soweit dieselben auch am 5. Juli selbst und später noch arbeitslos gewesen sind.

Spalte 7 enthält demzufolge die Gesamtzahl der arbeitslosen Tage, welche in dem sechswohigen Zeitraum vom 5. Juli bis 15. August fallen und welche allein den Maßstab bilden können, die Beitragskosten einer eventuellen Arbeitslosenunterstützung für diesen ungenutzten Zeitraum zu berechnen.

In Spalte 8 endlich sind diejenigen Mitglieder zusammengefaßt, welche nach ihrer Angabe am 16. August infolge schlechten Geschäftsganges mit reduzierter Arbeitszeit gearbeitet haben. Wir werden die einzelnen Zählungsergebnisse noch in einigen Spezialabhandlungen ausführlicher zergliedern.

Stuttgart, 9. November 1901.
Der Vorstandsvorsitz.

Rundschau.

Das internationale sozialistische Bureau in Brüssel verwendet soeben ein Zirkular, welches von den Delegierten aller vertretenen Länder (für Deutschland J. Auer und P. Singer) unterzeichnet ist. Das Zirkular richtet sich „an die Arbeiterparteien aller Länder“ und beginnt mit einem Hinweis auf die Friedenskonferenz im Haag. Sodann geht es auf den Krieg in Südafrika über, verweist auf die barbarischen Mittel, welche die Engländer anwenden, um den Widerstand der Boeren zu brechen und theilt die Mortalitätsziffern der „Konzentrationslager“ mit, wo Frauen und Kinder der Boeren zusammengepackt sind. Darauf heißt es wörtlich: „Angeichts solcher Thatfachen, kann die internationale Sozialdemokratie nicht untätig bleiben. Sie muß den Kampfgenossen, welche in England selbst die Sache der Humanität verteidigen, Beistand leisten. Sie muß die Regierungen auffordern, einzuschreiten, um zu retten, was von der Bevölkerung Südafrikas noch zu retten ist, oder sie muß die Regierungen zwingen, zu erklären, daß sie, indem sie die Boerenrepublik von der Pagar Konferenz ausschließen, feige eingewilligt haben, diese außerhalb der Zivilisation zu stellen. Die Sozialdemokratie muß endlich abermals die unzähligen der Kolonial- und imperialistischen Politik entspringenden Schrecken in das gebührende Licht rücken. Die sozialistischen Abgeordneten aller Länder werden ihre Regierungen interpellieren über deren Haltung, die sie einzunehmen gedenken, um den Schrecken des südafrikanischen Krieges

und besonders der mittelst Hungers und Glubs bezweckten Ausrottung der in den Konzentrationslagern internirten Frauen und Kinder ein Ende zu machen. Damit diese Manifestation gleichzeitig und international stattfinden, werden, soweit möglich, die Interpellationen am gleichen Tage und unter allen Umständen thunlichst nahe am Dienstag, den 26. November 1901, stattfinden. In jenen Ländern, wo diese parlamentarische Aktion nicht möglich ist, organisieren die sozialistischen Parteien Volksversammlungen mit der Tagesordnung: „Der südafrikanische Krieg und die Konzentrationslager“.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin. Eine Berliner Enquete über Arbeitslosigkeit, aufgenommen von Dr. Otto Richter, Statistiker vom Berliner statistischen Amt, im Uebereinstimmung und mit Hilfe der Gewerkschaftsorganisationen, ergab, daß am 1. November d. J. 93 000 Menschen theils ganz ohne Arbeit, theils nur wenige Stunden zu erniedrigten Löhnen beschäftigt waren. Von den Arbeitslosen waren 72 116 männliche und 20 884 weibliche Personen. Am schwersten lastet die Arbeitslosigkeit auf der Bau- und Metallarbeiterbranche. Hier waren 40 760 Unbeschäftigte. Dann folgt die Holzarbeiterbranche, wie Tischler, Zimmerleute, Klavierarbeiter z. mit 18 763. Die Konfektionsarbeiter zählten 8590 Arbeitslose, 4020 Kaufleute und 780 Coaptoiristinnen liegen auf der Straße. Das Buchdruckergerwerbe participirt mit 5072 Personen. Die übrigen 13 000 Menschen

rekrutiren sich aus dem Stande der Gelegenheitsarbeiter, dann aus dem Berufe der Gastwirthschaftlichen, Barbieren, Uhrmacher, Bäcker, Schächter und anderen.

Natürlich werden solche Feststellungen Herrn v. Boetticher u. A. nicht abhalten, zu erklären, daß von „übermäßig zahlreichen Arbeiterentlassungen nicht die Rede sein könnte“.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Heilmittel bildeten Gegenstand einer Erörterung in der Section Breslau der „Gesellschaft für soziale Reformen“, jener bürgerlichen Vereinigung, welche nach dem Grundsatz: „Waid' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß“, Sozialpolitik treibt. Ueber das zu dieser Frage erstattete Referat, das von einem Rechtsanwält erstattet wurde und sich mehr im Rahmen theoretischer Erörterungen hielt, ließe sich nur wenig sagen, indessen knüpfte sich an den Vortrag eine längere Auseinandersetzung, in der auch das gewerkschaftliche Problem eine Rolle spielte und die eine Erwähnung derselben hinreichend begründet. Der Referent hatte auch die Arbeitslosenversicherung gestreift und dabei bemerkt, daß er von der kommunalen wie staatlichen, der fakultativen wie obligatorischen Einführung dieser Versicherung nichts halte. „Nennenswerthe Erfolge auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung hätten nur die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter, namentlich in England, aufzuweisen.“ In der folgenden Diskussion hatte Genosse Löbe, Redakteur der sozialdemokratischen „Breslauer Volkswacht“, auf diese Versicherung

Bezug genommen und den „sozialen Reformern“ auseinandergesetzt, was auch die organisierte Arbeiterchaft Deutschlands für die Unterstützung ihrer arbeitslosen Kollegen bisher getan habe und weiter tue, wie aber trotzdem die Arbeitgeber alle ihre wirtschaftliche Uebermacht daran setzten, diese so segensreich wirkenden Gewerkschaften zu vernichten. Er empfahl der „Gesellschaft für soziale Reform“, in dieser Beziehung doch auf die Arbeitgeber erzieherlich einzutreten. Das veranlaßte nun wiederum den Vorsitzenden, Professor Sombart, zu der Schaumfälgerei, die „Gesellschaft für soziale Reform“ sei in der Beurteilung der segensreichen Wirksamkeit der Gewerkschaften mit dem Vorredner (Löbe) einverstanden und bemühe sich fortgesetzt, das Verständnis hierfür in den Kreisen der Arbeitgeber zu fördern.

Wer nicht weiß, daß Gründer dieser „Gesellschaft“ ein Staatsminister a. D. v. Verleß ist, der seinerzeit Verfechter einer verschärfteren Fassung des § 153 der Gewerbeordnung und Verteidiger der Aushungerungsmaßregel gegen die streikenden Saarbergleute war und daß eines ihrer hervorragenden Mitglieder der jetzige Handelsminister, der „lange Möller“, ist, dem Alles, was selbstständige Arbeiterbewegung heißt, verhaßt ist, könnte solche Ausführungen ernst nehmen. Wir aber kennen unsere Pappeneimer und lassen uns durch solche Schaumfälgereien nicht irren führen. — Hier ist das Bibelwort am Platze: Kann man auch Feigen lesen von den Dornen? zc.

Eine Zusammenstellung der ortsüblichen Tagelöhne beabsichtigt nach halboffiziösen Meldungen das Reichsamt des Innern. Das ist sehr zu begrüßen, um so mehr, als dieselben während des laufenden Jahres in den verschiedensten Gegenden Deutschlands geändert wurden. Bekanntlich sind die ortsüblichen Tagelöhne für die Arbeiterversicherung im Allgemeinen und für die Krankenversicherung im Besonderen von Wichtigkeit. Bei der letzteren Versicherungsart bilden sie den Maßstab, nach welchem das Krankengeld sowie die Versicherungsbeiträge zu bemessen sind.

Arbeiter-Dividende. Die bekannte Firma Karl Zeiß in Jena, die mit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages so gute Erfolge erzielt hat (siehe unsere Notiz unter „Aus den Berufen“), hat auch eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter, die nicht von irgend welchen Nebenrückichten diktiert worden ist. Für das abgelaufene Geschäftsjahr beträgt die Dividende, welche dieses Jahr von der Firma an ihre Arbeiter bezahlt wird, Zeitungs-meldungen zufolge, 10 pZt., was einer Summe von M. 165 000 gleichkommt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur vorläufigen Kenntnissnahme theilen wir den Mitgliedern hierdurch mit, daß für die Tagung des Viertens ordentlichen Verbandstages die Woche vom 4. bis 10. Mai n. J. vom Vorstand bestimmt worden ist. Als Tagungsort ist bekanntlich vom Nürnberg-Verbandstag die Zahlstelle Mainz gewählt worden.

Der Zahlstelle Geringswalde wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 24. November d. J. einen Lokalbeitrag von 5 M pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Geringswalde haben demnach für die Folgezeit einen Wochenbeitrag von insgesamt 30 M zu entrichten.

Mitglieder, welche umziehen und Anspruch auf Umzugsunterstützung erheben wollen, haben ihren diesbezüglichen Antrag rechtzeitig vor dem Umzug in der Zahlstelle ihres jetzigen Wohnortes einzureichen. Jede Verzögerung dieser Vorchrift verzögert die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung und verursacht zugleich doppelte Postomsgaben. Wir bitten deshalb die in Frage kommenden Mitglieder, in Zukunft durch rechtzeitige Meldung Beides zu vermeiden.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 35608 Paul Delah, Schreiner, geb. 25. 12. 73 zu Grebitz (Oest.).
- 39229 Franz Barbus, Schreiner, geb. 7. 7. 62 zu Wiener-Neust.
- 52139 Reinhold Zimmerling, Tischler, geb. 21. 6. 73 zu Grünberg.
- 72258 Radosohn, Tischler, geb. 15. 12. 81 zu Koach.
- 90764 Bruno Tischendorf, Tischler, geb. 31. 8. 80 zu Treuen.
- 110183 Georg Wagner, Tischler, geb. 4. 8. 82 zu Hommertshausen.

Stuttgart, den 16. November 1901.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

15. Gau. Vorort Hamburg.

In seiner letzten Sitzung vom 18. November hat der Gauverband beschlossen, den nächsten Sonntag am Sonntag, den 19. Januar 1902, nach Hamburg einzuberufen. Als vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Bericht und Abrechnung des Gauvorstandes. 2. Bericht der Delegierten aus den Zahlstellen. 3. Unsere Stellung zur Arbeitslosenunterstützung. 4. Stellungnahme zum nächsten Verbandstag. 5. Berathung der aus den Zahlstellen erteilten Anträge. 6. Allgemeine Verbandsangelegenheiten.

Jede Zahlstelle ist verpflichtet, einen Delegierten zu ernennen, der die Delegationskosten zu tragen hat. Die Delegationskosten werden aus der Kassa der Zahlstelle und wo das nicht möglich ist, aus der Kassa der Zahlstelle.

Es bitten wir, in den Mitgliederversammlungen zu dem Gauverband Stellung zu nehmen und event. Wünsche und Anträge zu äußern.

zu demselben an die Adresse des unterzeichneten Gauvorstandes gelangen zu lassen.

Der Gauvorstand.

S. A.: Ernst Deinhardt, Hamburg 19, Schwedenkstr. 40, 3. Et.

17. Gau. Vorort Bremen.

Laut Beschluß der vorjährigen Gaukonferenz findet unsere nächste Konferenz am Sonntag, den 29. Dezember 1901, Vormittags 10½ Uhr, in Oldenburg, beim Gastwirth Behr-kamp, Kurwischstraße, statt.

Als vorläufige Tagesordnung schlägt die Gauverwaltung vor: 1. Bericht der Gauverwaltung und Kassenbericht. 2. Unsere Agitation und Organisation. 3. Berathung der eingelaufenen Anträge.

Wir ersuchen die Zahlstellen, Stellung hierzu zu nehmen und etwaige Anträge, welche mit veröffentlicht werden sollen, uns sobald wie möglich zugehen zu lassen. Näheres theilen wir den Zahlstellenverwaltungen durch Zirkular mit. Unbedingt erforderlich ist es, daß jede Zahlstelle auf der Konferenz vertreten ist.

Der Gauvorstand.

S. A.: Rich. Schmidt, Bremen, Grundstr. 25.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Altona. Bezüglich der Agitation unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Konfektionsindustrie nahm unsere Mitgliederversammlung folgende Resolution an: „Die heutige Versammlung hält sich durch die Ausführungen des Referenten, Genossen Stühmer, welche er über die wirtschaftliche Lage der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen gemacht hat, für verpflichtet, Alles zu thun, um ihre Angehörigen, Freunde und Bekannte, soweit diese in Konfektion, gleichviel welcher Branche, thätig sind, ihrer Organisation, dem Verband der Schneider und Schneiderinnen, zuzuführen. Des Weiteren verpflichten sich die Kollegen, wo es denselben nicht möglich, die Unorganisirten für die Organisation zu gewinnen, die Adressen von diesen Arbeitern und Arbeiterinnen der Verwaltung zur Weiterbeförderung an die Organisation der Schneider zuzustellen.“

NB. Um diesen Beschluß ohne große Mühe durchsetzen zu können, werden die Mitglieder ersucht, derartige Adressen im Verkehrslokal in unseren Fragekasten zu stecken.

Bretten. (Berichtigung.) Der Bericht in Nr. 44 der Holzarb.-Ztg., welcher sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Bürstenfabrik des Herrn v. Molitor beschäftigte, ist von letzterem übel vermerkt worden. Er jandte uns eine Berichtigung, die wir selbstverständlich aufgenommen hätten, doch war uns damit nicht gedient; wir wollten erfahren, ob denn wirklich die erhobenen Klagen seitens der Einfender berechtigt und die Einwände des Herrn v. M. richtig seien. Wir beauftragten deshalb den Kollegen Georg Auh in Stuttgart, mit Herrn von Molitor Rücksprache zu nehmen, was dieser denn auch gethan hat. Er schreibt uns über seine Mission nun wie folgt:

„Am Dienstag, den 12. November, von Herrn v. Molitor so liebenswürdig aufgenommen, daß ich mir sagte, gehe ich das auch den Arbeitern gegenüber in der gleichen Weise, dann würden sie ganz sicher keine Klage über schlechte Behandlung führen. Herr v. Molitor versicherte mir, daß er seine Arbeiter nicht schlecht behandle, wenn er auch manchmal zu einem Arbeiter sage: „Wenn Du Deine Arbeit nicht besser machst, ich weiß dich hinaus.“ so sei dies nicht böse gemeint. Die Arbeiter, welche er mit „Du“ anrede, habe bei ihm gelernt. Im Jahre 1901 seien bei ihm dreimal mehr Reklamationen eingelaufen, als in den vorhergegangenen sieben Jahren. Er müsse schon der Konkurrenz wegen von den Arbeitern tadellose Arbeit verlangen. Der „gelernte Pinselmacher aus Nürnberg“ habe M. 15 Wochenlohn erhalten; den Zuschlag von M. 3 habe er nur bekommen, weil er vorgeblich „kränke Verwandte“ unterhalten zu müssen. Beschäftigt wurde mir auch von einigen Arbeitern, daß dieser „gelernte Pinselmacher“ bei den üblichen Anfordrungen nie den Lohn verdienne, den sie erreichten. Ein Arbeitsangebot (ich durfte das Schriftstück durchlesen) dieses Arbeiters bewies mir auch, daß diese Art, Stellen zu suchen, bei klaffenbewußten Arbeitern sonst nicht üblich ist. Herr v. Molitor führte mich nach der ersten Ansprache in das Arbeitszimmer des Geschäftsführers, Herrn Oberwalder, und ließ uns Beide allein. Oberwalder erklärte mir, daß er allerdings gefragt hätte: „Wann wollt Ihr freieren?“ aber diese Frage zu stellen, wäre ihm nie eingefallen, wenn nicht einige Arbeiter in den Wirtschaften geklommen hätten: „Seht, wir sind in dem Verband, nun werden wir freieren.“ Ich wünschte nur, daß alle dortigen Arbeiter in dem Verbande wären. Bernünftige Arbeiter aber, die ihre Lage eventuell durch Streik verbessern wollen, werden diese Ansicht nie am Bierisch loschlagen, denn von uns Kollegen muß sich doch Jeder sagen, daß ein solches vorzeitiges Ausplappern uns nie zum Vortheil gereichen kann. D. gab ferner zu, daß auch er schon die Arbeit niedergelegt habe, er sei aber auch von dem früheren Geschäftsführer M. „geschlaucht“ worden. Auf meine Bemerkung, daß ihm eine solche Behandlung, wie es scheint, auch nicht gefallen habe, gab er dies zu und meinte, daß sich die Arbeiter über schlechte Behandlung seinerseits nicht beklagen könnten. Also auch von dieser Seite ist mir eine gute Behandlung der Arbeiter versichert worden. Nun wurden sechs Arbeiter nach einander gerufen, die ich nach ihrem Verdienst fragte. 3. (ich führte die Arbeiter mit dem Anhangsbuchtaben auf) erklärte mir, daß er vier Monate im Geschäft sei, einen Wochenlohn von M. 15 habe und im Afford M. 18 verdiene. Ein anderer Kollege verdient M. 16-17 wöchentlich. A. hat anderthalb Jahre angelernt, habe einen Wochenlohn von M. 13, in den letzten vier Wochen habe er im Afford verdient M. 17,50, M. 15,50, und 14,04. Auf meine Frage, ob er denn öfter nur auf den letzteren Satz komme, gab er mir zur Antwort, daß in dieser Woche „Kirchweih“ war und er nicht so intensiv arbeiten konnte. B. erklärte mir, M. 15 bis 16 im Afford wöchentlich zu verdienen. Auf Befragen des Geschäftsführers sagte er, daß ihn ein Verbandskollege aufgefordert habe, dem Verbande beizutreten. Da er diesem Verlangen nicht gleich entsprach, sei es zwischen Beiden zur Freundschaft gekommen. Bei einem geringfügigen Anlaß wurden ihm dann von dem

„Verbandskollegen“ Ohrfeigen angetragen. Diese Art Agitation kann ich allerdings nicht empfehlen. Ich sagte dem Kollegen B., daß Herr v. Molitor gegen die Zugehörigkeit seiner Arbeiter zum Verband nichts einzuwenden habe, er und seine Mitkollegen können sich also herzlich anschließen. (Herr v. M. theilte mir im Laufe der Unterredung mit, daß er früher selbst eine „Arbeitergenossenschaft“ in Luzern geleitet habe und noch nie seinen Arbeitern das Koalitionsrecht verboten hätte.) B-3 hat einen Durchschnittslohn von M. 17 bis 18 und A. einen solchen von M. 19 wöchentlich. Letzterer hat an der Behandlung nichts auszufehen, gab aber auf mein Befragen zu, daß „hier und da etwas vorkomme“, wie anderwärts auch. Der Geschäftsführer führte mir noch eine „Arbeiterin mit hohem Lohn“ an; doch da ich bereits die Lohnliste nachgesehen hatte, konnte ich bemerken, daß auf derselben nachgehende von M. 10 und noch geringer verzeichnet stehen. Hierauf wurde mir entgegnet, daß dies zum Theil jugendliche und solche Arbeiter seien, die erst angelernt wurden. Auf das Comptoir zurückgekehrt, fragte mich Herr v. M.: „Wie kommt es denn, daß Herr A. & S. einen solchen Artikel annehmen konnte?“ worauf ich erklärte: „daß mein Kollege A. & S. das Eingeladene inhaltlich für richtig und formell für nicht beleidigend gefunden hat und deshalb die Aufnahme gewährte.“ Ich gab Herrn v. M. das Versprechen, eine objektive Darstellung unserer Unterhandlung der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu übermitteln und diesem Versprechen bin ich hiermit nachgekommen.“

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Einige Oldesloeer Tischlermeister beabsichtigen, die früheren Vereinbarungen zwischen der freien Innung und den Gesellen zu umgehen. So wurde im Frühjahr d. J. auf gütlichem Wege die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt (früher 11 Stunden), Kost und Logis beim Meister abgeschafft, eine Lohnerhöhung durchgeführt und 33 pZt. Aufschlag für Ueberstunden bewilligt. Außerdem wurde von den Meistern auch der Gesellen-Arbeitsnachweis anerkannt, der sich beim Kassirer, W. Ulrich, Segebergerstr. 22, befand. Seit Kurzem hat sich nun, von Segeberg kommend, ein Tischlermeister L. o. s. niedergelassen, der die Vereinbarungen nicht anerkennen will. Wie verlautet, soll der Wirth in der Herberge zur Heimath, J. a. k. o. s. i., welcher früher in Anna thätig gewesen ist, ihn darin unterstützen. Ihnen hat sich Tischlermeister Paulsen, der im Frühjahr der Erste war, der bewilligte, angeschlossen. Die Kollegen in Oldesloe bitten dringend, das Umschauen zu unterlassen und nur den oben bezeichneten Arbeitsnachweis zu benutzen.

Zu dem Ausstände der Tischler und Maschinenarbeiter in der Holzwaarenfabrik von Schlobach in Leipzig-Gohlis ist heute zu berichten, daß die Firma auch das von den Ausständigen angerufene Einigungsamt des Gewerbegerichtes abgelehnt hat. In dem sehr höflichen Schreiben bedauert die Firma, daß die Arbeiter erst so spät diesen Weg gefunden haben und erklärt, weil alle Plätze besetzt seien, nicht auf Einigungsverhandlungen eingehen zu können. Davon, daß die Vertretung der Arbeiter und die Arbeiter selbst schon vor Ausbruch des Ausstandes und auch nachher sich wiederholt an die Firma um Beilegung der Differenzen gewandt haben und daselbst in der schroffsten Form abgewiesen worden sind, schreibt die Firma natürlich nichts.

Inzwischen haben sich einige Arbeitswillige gefunden; welcher Art geht daraus hervor, daß man Schloffer mit Fußhobel und Zicklinge ausrüstet und dann sollen diese Arbeiter abputzen können. Was dabei für „feine Holzwaaren“ fertig werden, dürfte klar sein. Allmählig beginnen auch die von der Firma so besonders behüteten Arbeitswilligen ihrer wenig würdigen Rolle sich bewußt zu werden. Hat man schon die Arbeitswilligen mit 30-35 M Stundenlohn angenommen und selbst Tischlern diesen Lohn angeboten, so werden als Ersatzkräfte für die Arbeitswilligen jetzt jugendliche Arbeiter angenommen, denen man natürlich auch 20 M usm. Stundenlohn bezahlt. Daneben glaubt die Firma, wenn sie in Zeitungsintervenaten schreibt: „Tischler und Maschinenarbeiter, die nicht dem Holzarbeiterverband angehören, können sich melden“ zc., oder sich Bewerben den mittheilt, daß Grundbedingung für Einstellung die Nichtzugehörigkeit zum Verband sei, dadurch ein besonderes Lockmittel für Arbeitswillige entdeckt zu haben. Herr Schlobach wird sich heute wohl sagen, daß die auf seinen Holzplätzen in Böhlitz-Ghrenberg bei Leipzig von ihm beliebten Maßnahmen eben doch nicht so ohne Weiteres sich auf die Tischler und Maschinenarbeiter in Leipzig übertragen lassen. Im Uebrigen ersuchen wir die Kollegen Deutschlands, auf etwaige Arbeitsangebote der Firma besonders zu achten und etwaige Mittheilungen uns umgehend zugehen zu lassen.

Achtung, Pianofortearbeiter! Bei der Firma Raps in Dresden sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma hat eine 25prozentige Lohnkürzung vorgenommen.

In der Kamuffabrik von Gerson, Berlin, Ritterstraße 24, sind Differenzen ausgebrochen. Es wird uns darüber geschrieben: Herr Gerson versuchte es, die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden zu verlängern und Abzüge zu machen. Auf Vorstellung des Arbeitsvermittlers erwiderte er, ein Gerson giebt nicht nach, lieber würde er die Dube zuschließen, wozu er ja nun reichlich Gelegenheit hat. Er denkt nun jedenfalls, gefügige Arbeitskräfte von außerhalb zu bekommen, deshalb wird dringend ersucht, den Zugang nach der Fabrik von Gustav Gerson strengstens fernzuhalten, denn er sagte, er giebt nicht nach und wenn er sich die Leute vom Teufel holen möchte. Die Kommission.

Die Goldbleifarbeiter in Göteborg in Schweden stehen schon seit längerer Zeit im Streik. Die Unternehmer haben einen Agenten nach Deutschland geschickt, der hier unter glänzenden Vorspiegelungen Streikbrecher angeworben sucht. Es soll ihm auch bereits gelungen sein, einige deutsche Goldbleifarbeiter zur Reise nach Schweden zu verleiten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die Spazierstockfabrik, Inhaber: Herr Daniel Lorbe in Nürnberg betreffend. In Nr. 42 der Holzarb.-Zeitung“ veröffentlichten wir ein Eingeladte, daß, von der

Sektionsleitung der Drechsler unterzeichnet, sich gegen obige Firma richtete. Herr Lorbe teilte uns brieflich mit, daß die behaupteten Thatsachen auf Unwahrheit beruhten. Wir machten ihm den Vorschlag, einen oder mehrere Vertreter bezw. Vertrauensleute von uns zu empfangen, die mit ihm über die Differenzen und strittigen Punkte Rücksprache nehmen würden. Die Kollegen Dorn und Gisinger sind dann auf unser Ersuchen hin bei Herrn Lorbe vorstellig geworden und haben mit ihm gemeinschaftlich folgende Erklärung vereinbart:

„Bezüglich des Artikels in Nr. 42 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben sich die Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes in die Stofffabrik von Daniel Lorbe, Nürnberg, begeben, um sich von den Verhältnissen in dieser Fabrik zu unterrichten. Dieselben haben sich überzeugt, daß zweierlei Akkordpreise nicht bestehen, sondern daß jeder Arbeiter das Gleiche verdienen kann wie der andere, wenn er die nötigen Fähigkeiten besitzt; Abzüge am Akkord sind bis jetzt nicht gemacht worden. Auch ist unrichtig, daß der Werkmeister nach auswärts um Arbeiter geschrieben hat, dagegen haben sich solche laut vorgelegten Briefen und Depeschen an die Firma um Arbeit gewandt.“

(Unzählige Male haben wir unsere Korrespondenten gebeten, immer nur der strengsten Wahrheit gemäß zu berichten, und immer kommt es wieder vor, daß von der Wahrheit abgewichen wird. Wann endlich werden die Kollegen begreifen, daß ein solches Verfahren dem Verband mehr schadet als nützt?)

Die Redaktion.)

Geschäftskrise und Waggonindustrie. Wir haben schon bei Gelegenheit auf die ungünstige Lage der Waggonindustrie hingewiesen. Unsere damaligen Ausführungen werden vollst. bestätigt durch die ungünstigen Geschäftsergebnisse von zwei weiteren Waggonfabriken. Die Gothaer Waggonfabrik schloß am 30. Juni ihr Geschäftsjahr nach Aufzeichnung des Geschäftsjahrs mit einem Verlust von M. 229 345 ab, gegenüber einem Gewinn von M. 82 146 im Vorjahre. Die Direktion erklärt das ungünstige Ergebnis mit der rückgängigen Konjunktur und mit der Wertverminderung der Bestände. Dabei scheint die Leitung des Establishments recht Vieles zu wünschen übrig zu lassen, denn der Aufsichtsrath erklärt noch besonders, daß die im Vorjahre in die Bilanz eingestellten halbfertigen Waaren nachträglich einen über die veranschlagten Kosten für Fertigstellung hinausgehenden Aufwand von etwa M. 58 000 erforderlich hatten. Der Vorstand habe zu Protokoll anerkannt, daß er diesen Schaden zu ersetzen verpflichtet sei. Er sei daher unter dem 30. Juni d. J. mit M. 58 000 belastet worden, dieser Betrag ist in den Debitoren enthalten. Den Verlustsaldo wird eine der Verwaltung nahestehende Gruppe aus eigenen Mitteln tilgen. Noch ungünstiger ist das Geschäftsergebnis für die Süddeutsche Waggonfabrik in Kellertbach a. M., die sich schon jetzt, nach kaum dreijährigem Bestehen, genötigt sieht, ihren Aktionären die Anzeige zu machen, daß über die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Schon im Vorjahre hatte sich ein Betriebsverlust von M. 73 472 und nach M. 30 539 Abschreibungen ein Fehlbetrag von M. 104 011 ergeben. Diesmal wird ein Betriebsverlust von nicht weniger als M. 764 433 ausgewiesen; ferner waren auf die Anlagen M. 173 527 und auf Waaren und Halbfabrikate M. 287 497 abzuschreiben, so daß ein Fehlbetrag von M. 1 225 457 hinzuwächst, durch den sich die Unterbilanz auf M. 1 347 227 erhöht bei M. 240 Millionen Aktienkapital. Der Geschäftsbericht erklärt dieses ungünstige Ergebnis durch die Krise, die sich in der Waggonindustrie besonders stark bemerkbar macht, weiter in der bei jungen Unternehmungen dieser Art notwendigen stärkeren Heranziehung technischer Kräfte. Dazu kamen andauernde Schwierigkeiten in der Heranziehung geschulter Arbeiter, die durch einen partiellen Ausstand im Frühjahr noch erhöht wurden. Das verurteilte Stockungen in der Fabrikation und brachte wegen veripäterer Ablieferung verschiedener Arbeiten Konventionalstrafen. Dazu scheint man auch in der Anlage des ganzen Betriebes nicht besonders vorteilhaft zu Werke gegangen zu sein. — In diesen Ergebnissen zeigen sich die Folgen der treibhausumwäldigen Industrieerfindungen der letzten günstigen Geschäftsperiode.

10 Prozent Dividende bringt die Schiffswerft und Maschinenfabrik von G. Seebeck & Co. in Bremen haben zur Verteilung. Also trotz der enormen Schädigung, welche die bekannte und ebenso berühmte Ausperrung für die Werft im Gefolge hatte, — und bei der auch eine Anzahl Tischler beteiligt waren — noch 10 Prozent Dividende. Das Arbeiterausbeutungs- und Arbeiterschied-Geschäft gehört trotz der schlechten Geschäftskonjunktur doch immer noch zu den lukrativsten.

Aus Dänemark. In einem an unseren Vorstand in Stuttgart gerichteten Briefe teilt der neugewählte Vorsitzende des Dänischen Tischlerverbandes, Kollege Carl Gran, mit, daß die kürzlich vom Verbandstage in Odense beschlossene Zentralisation der Arbeitslosenunterstützung auch in der stattgehabten Urabstimmung von den Mitgliedern des Verbandes mit großer Mehrheit angenommen worden sei. Zur Ausführung dieses Beschlusses ist der an die Werkstättenkasse abzurückende Beitrag auf 50 Dore pro Mitglied und Woche erhöht worden, was eine Verergrößerung von 10 Dore pro Mitglied bedeutet. Von den obengenannten 50 Dore werden künftig 25 Dore für den Streikfonds und die anderen 25 Dore für die Arbeitslosenunterstützungskasse verwendet, während die Verwaltungskosten von beiden Kassen je zur Hälfte getragen werden. Die Unterstützung beträgt Kr. 1,50 pro Tag auf die Dauer von 36 Tagen, also im Ganzen Kr. 54 pro Jahr, und zwar an reisende wie an arbeitslose Mitglieder am Orte völlig gleich. Unsere dänischen Kollegen glauben, daß diese Reform viel dazu beitragen wird, die Mitglieder auch bei schlechtem Geschäftsgang fest bei der Organisation zu halten, und außerdem auch verhüten wird, daß die Arbeitslosen die Preise brüden. Auch in Dänemark sind zur Zeit sehr viele Tischler ohne Arbeit, nicht nur in Kopenhagen, sondern fast ebenso viel in den Provinzstädten.

Bekanntlich hat auch der diesjährige Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes die allgemeine Einföhrung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen.

Die Adresse des jetzigen Vorsitzenden des Dänischen Tischlerverbandes ist: Carl Gran, Baggesensgade 33 in Kopenhagen N. Der frühere Vorsitzende, Christian Jensen, welcher auf unserem Verbandstage in Nürnberg als Gast an-

wesend war, hat sich selbstständig gemacht und ist deswegen von seinem Posten zurückgetreten, zum lebhaften Bedauern der Mitglieder des Verbandes.

Gewerkschaftliches.

Ein Arbeiterssekretariat für die Unterweiserorte zu errichten beantragen die organisierten Holzarbeiter in Bremerhaven. Wenn zwei Drittel der Abstimmen die darauf bezüglichen Fragen mit Ja beantworten, soll das Gewerkschaftskartell die weiteren Schritte einleiten, so daß die Eröffnung am 1. Januar 1903 erfolgen kann.

An die Ortsvorstände der Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle um moralische Unterstützung bei der Agitation wendet sich der Zentralvorstand des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen. Er schreibt:

„Werke Genossen! Angesichts dessen, daß eine große Anzahl unserer Kollegen theils in der Hausindustrie, theils bei Kleinmeistern bei Kost und Logis im Hause beschäftigt und somit förmlich von der Außenwelt abgeschlossen sind, fällt es uns außerordentlich schwer, irgend welchen Einfluß auf sie zu gewinnen und sie unserer Organisation zuzuföhren. In Ihrem Wohnort haben wir zur Zeit gar keine Verbindung mit unseren Kollegen.“

Wir wenden uns deshalb an Sie mit dem Ersuchen, uns bei der Ausbreitung unserer Organisation behilflich zu sein, indem Sie in Gemeinschaft mit den unten verzeichneten Genossen und sonstigen Mitgliedern dort domicilirender Gewerkschaften suchen, mit unseren Kollegen und Kolleginnen Föhlung zu nehmen, sie zu Besprechungen einzuladen, ihnen die Bestrebungen unseres Verbandes (die in beiliegendem Flugblatt klargelegt sind) zu erklären und sie zum Eintritt in denselben anzuregen. In unserem Verband aufgenommen werden alle Arbeiter und Arbeiterinnen in der Herren- und Damenschneiderei, der Kleider- und Wäschekonfektion, der Korsett-, Krabatten-, Schirm- und Hosenträger-Fabrikation, Putzmacherinnen und alle damit verwandten Berufe.

Auf die Gewinnung auch der Arbeiterinnen dieser Branchen für unseren Verband dürfte ein besonderes Augenmerk schon deshalb zu richten sein, weil diese sich bekanntermaßen größtenteils aus Vermandtenkreisen anderer Berufsarbeiter rekrutieren und meistens zu wahren Hungerlöhnen beschäftigt werden.

Dieses Zirkular ist an unten bezeichnete Personen verandt worden und hoffen wir, daß Sie sich baldmöglichst mit denselben zu einer Besprechung zusammenfinden, um die Gründung einer Filiale unseres Verbandes in die Wege zu leiten; jede Neugründung von Organisationen in anderen Berufen ist auch für ihre Filiale von ideellem Vortheil. — Flugblätter und sonstiges Agitationsmaterial stellen wir jederzeit zur Verfügung; auch sind wir gern bereit, zur Abhaltung von Versammlungen Referenten zu senden, sofern am Orte Mangel an solchen ist.

Zur Arrangierung von Versammlungen würden sich die Sonntag (Nachmittage) und die Montage (Abende) am besten eignen, da infolge der langausgedehnten Lichtarbeit an anderen Abenden, namentlich gegen Ende der Woche, wenig auf Besuch der Versammlungen seitens unserer Kollegen und Kolleginnen zu rechnen ist.“

Eine neue Rechtslage ist für die Gewerkschaften in Deutschland mit Einföhrung des Bürgerlichen Gesetzbuches geschaffen worden. Wir haben bereits in Nr. 45 bei der Berichterstattung über eine Klage von elf Mietern gegen die Hamburger Werksbesitzer berichtet. Rechtsanwalt Wolfgang Heine machte förmlich in einer Arbeiterversammlung in Berlin folgende bemerkenswerthen Ausführungen:

Seitdem in Deutschland das Bürgerliche Gesetzbuch gilt, seien die deutschen Gewerkschaften rechtlich ebenso schlecht gestellt, wie die englischen Gewerkschaften nach dem Urtheil der Richter. Nach dem alten Recht konnten bei uns die Gewerkschaften klagen. Jetzt haben sie dies Recht nicht mehr, wohl aber können sie verklagt werden und ihre Mitglieder haften für alle Schulden der Gewerkschaften. Weil dieser Zustand besteht, darnun brauchen wir uns auch nicht zu fürchten vor der von freisinniger Seite befürworteten Einföhrung von Berufsvereinen. Gewiss müssen wir in dieser Hinsicht vorsichtig sein, aber die Einwendungen, die in unserer Presse dagegen gemacht worden sind, treffen nicht zu. — Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auf das bekannte Urtheil im Suttigarter Fall und den im Hinblick auf dasselbe von einer Hamburger Gewerkschaft eingeleiteten Prozeß wegen Leistung von Schadenerias seitens des Unternehmers an ausgeperrte Arbeiter. Redner meint, er würde zu diesem Hamburger Prozeß nicht gerathen haben. Der Stuttgarter Fall habe nicht die ihm beigelegte Bedeutung. Das wesentliche an dem Urtheil sei, daß es die kontraktbrüchigen Arbeiter solidarisch haftbar macht. Wenn die Arbeiter, welche ohne Einhaltung der Kündigung die Arbeit niederlegten, zum Schadenerias herangezogen werden, so lasse sich dagegen nichts sagen, da ja auch Arbeiter, wenn sie ohne Kündigung entlassen werden, freis auf Zahlung des Lohnes für die Kündigungszeit zu klagen pflegen und auch darüber hinaus für nachgewiesenen Schaden Ersatz beanspruchen können. Redner besprach dann die Frage, ob es möglich sei, gegen die Gewerkschaften wegen der Verhängung von Boykotts gerichtliche vorzugehen. Er erklärte sich dagegen, daß die Arbeiter unter Vernehmung auf den Suttigarter Fall bei Ausperrungen gegen die Unternehmer klagen. Wir sind genöthigt, Sperren über die Unternehmer zu verhängen und wenn die Sperren durch ein Urtheil der höchsten Instanz erst als unstatthaft erklärt sind, so ist das der größte Schaden für die Gewerkschaften.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Gefränkte Offizierschere. Vom Schöffengericht in Düsseldorf waren zwei Glasarbeiter aus Gerresheim wegen Verleumdung des Inhabers der Gerresheimer Glashüttenwerke, Herrn Hehe, zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Die Glasarbeiter hatten in öffentlichen Versammlungen erklärt, Hehe habe sie nur entlassen, weil sie Vorstandsmitglieder des Glasarbeiterverbandes seien. Es sei ihnen unerklärlich, wie Hehe dies mit seiner Ehre als Referent verantworten könne, da er doch früher den Verband ausdrücklich anerkannt habe. Gegen das Urtheil legten sowohl der Rechtsanwalt, als auch die beiden Verurtheilten Berufung ein. Vor der Strafkammer wurde nun festgestellt, daß die Glasarbeiter nur

wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation entlassen worden seien. Herr Hehe gab dieses selbst zu. Trotzdem den Angeklagten der Wahrheitsbeweis gelungen, beantragte der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis. Das Gericht beließ es bei dem ersten Urtheil.

In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt, daß die allgemeine Erregung der Glasarbeiter gegen Hehe als strafmildernd nicht außer Acht gelassen werden dürfe. Andererseits dürfe es nicht ungeführt bleiben, wenn Arbeiter des Herrn Hehe dessen Offizierschere in unqualifizierter Weise öffentlich herabminderten.

Literarisches.

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ bringt in ihren Zehnheften 39—46 den ergreifenden Roman Lotis: „Die Isländfischer“ zum Abschluß und beginnen mit dem Abdruck einer Novelle von Robert Schweißel aus dem Arbeiterleben: „Gefeg und Recht“. In „Dies und Jenes“ begegnen wir einer Reihe von interessanten historischen Reminiszenzen über das Gottesgnadenthum der altpreußischen Könige und eines der letzten Feste der österröschlichen Kaiserin Katholischen Pfarrers in Wiesloch, der partout den lieben Herrgott retten will. Wir empfehlen diese billige und gute Unterhaltungsliteratur.

Von „Zur Guten Stunde“ (Verlag von R. Dong & Co., Berlin W) erschien Heft 6. Preis 40 M. Das Heft enthält einen sehr interessanten Aufsatz von Dr. Epstein über „Arbeit und Ernährung“; weiter einen mit vielen Illustrationen versehenen Aufsatz über wirtschaftliche Fachschulen auf dem Lande. Beide Aufsätze bieten viel des Belehrenden und Anregenden.

Briefkasten.

* **Korbmacherverzeuge** liefert die Firma Leonhard Fogelberg in Heinsberg (Rheinland).

Dresden, F. M. Nachstehende Firmen (Nhrgehäusefabriken) haben sich bei uns gemeldet, die in kürzester Frist den Auftrag ausführen können: Holzwaarenfabrik Goldmann & Jamin in Oberursel bei Frankfurt a. M. und Herr Eugen Pincus, Uhrenfabrik in Berlin O 17, Or. Frankfurterstr. 13. Sie können sich nun mit beiden Firmen in Verbindung setzen.

Langensalza, W. S. Wir können nicht glauben, daß ein Kollege nur M. 8 Wochenlohn erhält, von welchem ihm dann noch M. 2 in Abzug gebracht worden sein sollen und er von M. 6, die ihm übrig geblieben, sich noch selbst beföhigen soll. Darüber behürfen wir also näherer Angaben.

Leipzig, E. Gewiß; im „Correspondenzblatt“.

Zwickau, F. Im Allgemeinen nein. Es wird aber auch kein Verdrehen sein, wenn ein anständiger Arbeitgeber an dessen Jubiläumstage von seinen Arbeitern beglückwünscht wird. Die richtige Form und den Laft zu finden, muß dem subjektiven Empfinden der betreffenden Arbeiter überlassen bleiben, auch inwiefern sich solche Ehrung mit ihrer Ueberzeugung als organisiert Arbeiter vereinbaren läßt.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 2. bis 16. November gingen folgende Gelder ein: Offenbach M. 1200, Berlin B 800, Chemnitz 800, Berlin C 600, Würzburg II 500, Erfurt, Nürnberg, Hamburg IV, Ballendar, Worms je 300, Hamburg V 250, Gotha 230, Mühlberg, Siegburg, Volkstätt, Lagerdorf, Galtrow, Schmiedefeld, Bamberg, Ohlau, Bietzen, Mainz, Balthershausen, Wilmersdorf, Lettin, Pfungstadt je 200, Mabenau 190, Heidesheim 170, Urad, Mittenberg je 160, Herford 210, Leipzig III, Oppau, Neustroppe, Hannover, Nordhausen, Düsseldorf, Lojchwig, Oldesloe, Breslau, Connewitz je 150, Jelenburg 140, Golditz 137,61, Alzenau, Solblauer, Degerloch, Soboda, Cabel, Kleinhäufen, Heidesheim, Wilhelmshaven, Krietz, Babenthal, Nach, Dessau, Dietzheim, Seeheim, Neulupheim, Schönau, Niederberg, Heuchelheim, Friedrichroda, Ohren je 100, Bödingen 90, Mühlhausen i. Th., Heterien, Pfaffenwiesbach, Arnstadt je 80, Blankenburg a. S., Großenritte, Srehla, Wismar je 75, Achersleben 60, Langenberg, Gameln, Kirchbitzold je 50, Heidershausen 35. Summa M. 14 227,61.

Vom 2. bis 16. November erhielten Zusöhüsse: Barmen, Bielefeld je M. 300, Münch.-Gladbach, Bürgel je 250, Gaisburg, Neue Neustadt b. Magdeburg, Mochen, Köstheim je 150, Fuggöthheim, Neumühlen, Duisburg, Sudenburg, Grefeld, Alte Neustadt je 100, Susterburg 70, Bohenheim, Geisenheim je 50. Summa M. 2470.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkassa bezahlt M. 1109,84.

Invalidenfonds.

Auch in diesem Jahre beabsichtigt der Vorstand, zu Weihnachten den Invaliden unserer Krankenkasse — d. h. denjenigen Mitgliedern derselben, welche das volle ihnen laut den Bestimmungen unseres Statuts zustehende Krankengeld bereits erhalten, also von der Krankenkasse keine Unterstützung mehr beziehen — eine kleine Freude zu bereiten. Wir ersuchen deshalb die Ortsverwaltungen derjenigen Verwaltungen, in welchen sich solche Mitglieder befinden, um bis spätestens den 11. Dezember ein auf Unterstützung gerichtetes Gesuch zu übersenden.

Unterstützt werden auch in diesem Falle nur solche Mitglieder, welche:

1. kein Krankengeld mehr erhalten und noch arbeitsunfähig sind;
2. keine Unterstützung der Unfallversicherung, oder aus einer anderen Pensjonskasse erhalten;
3. sich infolge der über die statutenmäßige Zeit dauernden Krankheit respektive Arbeitsunfähigkeit in nothleidenden Verhältnissen befinden.

Das Unterstützungsgebuch muß von mindestens drei Mitgliedern der Ortsverwaltung unterzeichnet sein. Auch müßten Name, Buchnummer und die Adresse des Mitgliedes genau angegeben werden.

E. Jacobs, Hauptkassirer.

Berksamlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 M.)

Altona. Am Mittwoch, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale d. Herrn Christianen, Blumenstr. 41. T. D.: 1. Die nachtheiligen Folgen des Soltaviss für die Arbeiterenschaft, insbesondere für die Holzarbeiter. Referent: Kollege G. Deinhardt. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, des interessanten Vortrags wegen vollzählig in der Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Barmen. Am Montag, den 25. November, Abends 9 Uhr, bei F. Soeren, Brucherstr. 7. **Düsseldorf.** Dienstag, den 26. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.

— Sektion der Möbelschreiner. Samstag, den 23. Novbr., Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhlerstr. 26.

Elberfeld. Montag, den 25. November, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klobbahn 26.

Eisenberg. Sonnabend, den 23. November. **Görtz.** Am Sonnabend, den 30. November, Abends 8 Uhr, im „Veibedere“. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Gewerbegericht“. 2. Geschäftliches, Ausnahmen und Fragekasten. Die Ortsverwaltung.

NB. Sonntag, den 1. Dezember, von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, findet die Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer auf dem Rathhause statt. Alle wahlberechtigten Kollegen werden hiermit aufgefordert, ihre Pflicht zu thun.

Rothenburg. Am 30. November, Abends 8 1/2 Uhr. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Wernigerode. Sonnabend, den 30. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei W. Stürmer, „Stadt Stolberg“.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Um die Adresse des Tischlers Franz Günther, früher in Dortmund, ersucht dringend Max Kunst, Vorsitzender, Dortmund, Zimmerstr. 16.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Wilhelm Rehr, Storkfärber, geb. 18. 1. 57 zu Gersbude (Schweden), gest. 6. 11. 01 zu Hamburg.

Adalbert Bessler, Wagner, geb. 17. 1. 73 zu Mittelfalbach, gest. 4. 11. 01 zu Frankfurt a. M.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Kranken- und Sterbetafel der Tischler und im Tischlerfach beschäftigten Arbeiter für Hamburg und Umgegend. (E. S. Nr. 21.)

Außerordentl. Generalversammlung am Donnerstag, den 28. Novbr. 1901, Abends 8 1/2 Uhr präzis, im Lokale des Herrn Horn, „Gammamia-Gewerkschaftshaus“, Hohe Bleichen Nr. 30.

Tagesordnung: 1. Statutenänderung, betreffend die §§ 10 und 12. 2. Antrag des Vorstandes, betreffend die Krankenkontrolle. 3. Antrag vom Mitglied Hage: „Erhöhung der Gehälter“. 4. Verschiedene Kassenangelegenheiten. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband. Verwaltungsstelle Braunschweig. Sonntag, den 1. Dezember 1901:

Großes Wintervergnügen, bestehend in Konzert, komischen Vorträgen und Ball, unter Mitwirkung der Stabellie Ricart und des Herrn A. Berns, im Saale des „Hofjägers“, Bollwerkstraße. Anfang 4 Uhr. Programme, zum Preise von 20 M., sind bei der Zeilungsverwaltung und Gemeindegliedern zu haben. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen bitten! [M. 3,50] Das Festcomité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Pörsneck. Am Sonntag, den 1. Dezember: **Stiftungsfest,** bestehend in Tanzfranzosen, im Saale „Schlingenscher“. Hier werden herrliche Kostbarkeiten, auch aus den Kochkassernen, freundlich ergehen. Die Ortsverwaltung.

Borarbeiter,

tüchtig im Bau- und Möbelfach, sowie Rahmenbau, sucht seine Stelle zu verändern. Offerten unter **J. D. 140** an die Exp. d. Bl.

Tüchtigen Tischlergehülften sucht sofort **Martin Eckstein,** Tischlermeister, Ziegenrück a. d. Saale.

Gesucht ein tüchtiger, junger **Holzdrechler** sofort oder später. Dauernde Arbeit. **Chr. Kiel,** Bordesholm i. S.

Tüchtiger **Korbmachergehülfe** auf Geschlagen und Reparaturen sofort gesucht. **M. Knappe,** Elberfeld, Klobbahn 10.

Gef. sofort tüchtiger **Bürstenmachergehülfe.** **Aug. Hecht Sohn,** Kiel, Bürstenfabrik.

Tücht. **Bürstenmacher** erh. dauernde Stellg. **H. Schmoll,** Siegen i. W.

Kunstvoll gearbeitete

Gingelegte Fourniere

für Schattellendeckel mit Blumenbouquet M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, Nähtischplatten pro Stück M. 3,50 und 6.

E. Biller, Marqueter, Seidelberg.

Zahlreiche Anerkennungschriften.

Neu! Neu! Der Modelltischler.

Praktische Anleitung zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für den Eisen-, Stahl- und Metallguß von **Fr. Wilh. Hesse,** Modellschreiner in Duisburg. Preis M. 4,50.

Zu beziehen durch die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.



Deutsches Gewerkschafts-Stenographie-System Arends

In 8 Stunden von Jedem sicher zu erlernen. 3500 organisi. Arb. in kurzer Zeit unterrichtet.

Der Deutsche Arbeiter-Stenographenbund ertheilt überall hin unentgeltlichen, brieflichen Unterricht. Preis der Lehrmittel (zugl. zum Selbstunterricht) nur M. 1,10. Ein Jeder erhält das Buch: „Die Nothwendigkeit der Stenographie in der modernen Arbeiterbewegung“.

Fr. Dönnecke, Mühlenhaujen i. Th.



Georg Schuster, Martenkirchen Nr. 265.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Musik-Instrumente und Saiten. Musikwerke aller Art. Versand unter Garantie. Catalog gratis u. frei.

Die schönste Musik, als Opern, Märche Stunden auf m. **Konzert-Mundharmonika** mit Messingplatten, Decken graviert und aufgeschraubt, 2 Seiten zum Spielen, 80 Stimmen M. 2, mit 92 Stimmen à St. M. 2,30 franko. Nachnahme 20 M. mehr. 8 Tage zur Probe, nicht gef. Geld retour.

B. Fischer, Gera (R.), Friedrichstr. 6.



Umsonst und franko erhält Jeder meinen **Prachtkatalog** mit ca. 3000 Abbild. v. Messern, Scheren, Zangen, Sägen, Feinwerkzeugen (Gold- und Lederwaren zc. unentbehrlich für jeden Haushalt). Empfehlung unübertroffene **Silberstahl-Nagelzangen** mit Grat zu M. 2, desgleichen **Diamantstahl** M. 3 gegen Nachnahme oder vorherige Kassa.

Fritz Hammesfahr, Stahlw.-Fabrik, Sothe-Zolingen 18.

Gute 5 u. 6 M-Zigarre.

M. Siemers, Hamburg, Neuhäbenerstr. 101.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Einwürfe einfacher Zimmereinrichtungen, Serie I, enth. 6 hellhörige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit geraden Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3.

Einwürfe moderner Zimmereinrichtungen, Serie II, enth. 6 hellhörige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit geraden Details, auf 8 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3.



Quittungsmarken und Kautschukstempel

liefert seit 22 Jahren f. Tausende Klassen u. Vereine

Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45.

Verlag sozialistischer Bilder. **Fraktionsbild der soziald. Partei 1898.** Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Genossen! Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von **Jean Blos,** Stein bei Nürnberg.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Der deutsche Tischlermeister.

Berlin SW, Friedrichstr. 31.

Anerkannt hervorragendste Fachzeitung der Tischlerei. Jede Nummer enthält praktisch verwendbare Zeichenvorlagen für Möbel- und Bautischlerei. Zahlreiche Textillustrationen. Wöchentlich erscheint eine Nummer. Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Eine Postkarte an die Expedition des „Deutschen Tischlermeister“, Berlin SW 48, genügt. Vierteljährlicher Abonnementspreis Mk. 1,75. Stellengesuche von Abonnenten werden gratis aufgenommen.

Jeder Abonnent erhält einen inhaltsreichen, werthvollen Tischlerkalender (Taschen- und Nachschlagebuch) für das Jahr 1902 gratis.

Als besonders billig empfehlen aus tausendfältiger Auswahl in Herrenstoffen, Damenstoffen und Baumwollwaren, von **M. 10** an franko!

3 Meter	Zwirnbuckskin zu einem vollkommenen Anzuge.....	für M.	3,90
3 "	Metropol-Cheviot, schwarz, blau, braun oder grün ..	" "	5,25
3 "	schweren Modebuckskin, sehr solides Fabrikat	" "	8,40
2 "	elegantem Eskimo, zu einem schweren Winterpaletot ..	" "	9,-
3 "	hochf. Triumph-Cheviot, in allen Farben, gef. geschl.	" "	10,50
3 "	glatt Kammgarn, in schwarz, blau oder braun	" "	13,80

6 Meter	schweren Kleiderflanell zum Damenkleide	für M.	3,-
6 "	solides Damenuch in allen Farben	" "	3,72
6 "	gediegenen Damenloben, prachtvolle Melangen	" "	4,68
6 "	reiuwoll. schwarz Cachemir oder Kammg. Crêpe	" "	6,30
6 "	Wohlf. Glanz-Jacquard, schwarz und farbig	" "	8,10
6 "	reiuwollen Homespun, schwere Qualität, Neuheit!	" "	10,50

15 Meter	halbleinen Handtuch-Gebild	für M.	3,45
15 "	weiß Hemdentuch, für Leib- und Bettwäsche	" "	5,15
15 "	kräftigen Hemdenflanell, zu jedem Wäschebedarf	" "	5,25

Eine Partie Reste ganz unter Preis. Muster franko ohne Kaufverbindlichkeit, reich illustrierten Katalog über fertige Waaren gratis.

Tuchausstellung Augsburg 93. (Wimpfheimer & Cie.)

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Maltpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachttvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.